



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt im Kantatengottesdienst in St. Michael in München am 16. Juli 2017

Evangelium aus Lk 5,1-11

Liebe Gemeinde,

es ist eine wunderbare Musik, die wir gerade gehört haben. Sie öffnet das Herz für die

Botschaft des Evangeliums und sie richtet unsere Seele neu aus auf Gott, so dass wir wieder aus dem Vertrauen leben können. Die letzten Worte aus dem Schlusschoral der Bachkantate klingen noch in mir nach: „Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, Verricht das Deine nur getreu. Und trau des Himmels reichem Segen. So wird er bei dir werden neu; Denn welcher seine Zuversicht. Auf Gott setzt, den verlässt er nicht.“

Ein evangelischer Bischof predigt zu den Klängen von Johann Sebastian Bach in einer katholischen Kirche – und das im Reformationsjubiläums- und –gedenkjahr 2017. Ja, trau des Himmels reichem Segen. So wird er bei dir werden neu. Und ich möchte ich jetzt am liebsten weiterdichten: Wer seinen Blick auf Christus lenkt, dem wird die Einheit bald geschenkt!

Liebe Schwestern und Brüder, lasst uns das heute tun, lasst uns den Blick neu auf Christus richten und uns etwas von ihm sagen lassen. Es ist ja fast schon einschüchternd, in der Geschichte zu hören, was Jesu Wort bewirken kann. Nichts



haben sie die ganze Nacht gefangen, die Fischer um Petrus. Und dann kommt Jesus und sagt: „Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“ Und Petrus antwortet und sagt: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Und dann tun sie es und fangen so viele Fische, dass ihre Netze zu reißen beginnen. In der Bach-Kantate eben haben wir es mit durchaus nüchternen Worten gehört: „Hat Petrus gleich die ganze Nacht. Mit leerer Arbeit zugebracht. Und nichts gefangen: Auf Jesu Wort kann er noch einen Zug erlangen.“

Petrus erschrickt über das Ungeheuerliche, was er sieht. Und dann sagt Jesus etwas, das das Leben des Petrus verändern sollte: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

Auf den ersten Blick befremdet dieses Wort und die Metaphorik, die damit verbunden ist. Fische werden ja gegen ihren Willen gefangen. Sie verfangen sich im Netz, sie versuchen sich freizuzappeln, aber sie haben keine Chance. Und der sie fängt, tötet sie, verkauft sie oder isst sie selbst. „Von nun an wirst du Menschen fangen...“ – man möchte nicht in die Fänge eines solchen Fängers geraten. Und wir kennen sie ja auch, die zweifelhaften Sektenapostel, die unterwegs sind, um Menschen rumzukriegen, um auf sie einzureden, solange, bis sie Ja sagen und die Leute für ihre geschlossene Ideologie gewonnen haben und sie nicht mehr rauslassen, selbst wenn die Zweifel kommen. Und an den Telefonen der Sektenberatungsstellen melden sich dann verzweifelte Angehörige, die nicht mehr an ihre Lieben herankommen, weil sie in der neuen Gemeinschaft den Kontakt zu ihnen abgebrochen haben. „Von nun an wirst du Menschen fangen...“ – Das ist mit diesen Worten Jesu ganz bestimmt nicht gemeint.

Die Volkssprache hat eine viel genauere Intuition für den Sinn dieser Worte Jesu. Sie spricht von bestimmten Leuten als „Menschenfischer“. Das sind nicht rücksichtslose Leute, die andere für ihre eigenen Zwecke instrumentalisieren, sondern es sind Menschen, die andere durch ihre Ausstrahlung für sich gewinnen. Sie

strahlen eine Liebe und vielleicht auch Begeisterung aus, der man sich kaum entziehen kann. Sie gewinnen Menschen nicht, weil sie sie unter Druck setzen, sondern weil sie sie anstecken mit ihrer Liebe und Begeisterung. Und damit echte Nachfolger Jesu sind. Denn Jesus hat die Menschen dadurch gewonnen, dass er die Liebe und Barmherzigkeit selbst ausgestrahlt hat, von der er gesprochen hat.

„Von nun an wirst du Menschen fangen“ – dieser Satz ist ein Ruf in die Nachfolge nicht nur für Petrus, sondern für uns alle. Es sind viele Bücher geschrieben worden über die Frage, wie Mission heute aussehen kann. Und hierzulande machen sich viele Menschen Gedanken darüber, wie wir angesichts von viel zu vielen Kirchenaustritten Menschen wieder neu für das Evangelium und für die Kirche gewinnen können.

In unseren katholischen Gemeinden genauso wie in unseren evangelischen Gemeinden machen sich viele Menschen Gedanken darüber, wie wir Menschen neu für den Glauben gewinnen können. Und oft genug geht es ihnen genau wie dem Petrus und seinen Freunden, die auf den See hinausfahren und ihre Netze auswerfen, die die ganze Nacht arbeiten, wahrscheinlich schon längst sehr müde sind und trotzdem weitermachen. Ich stelle mir vor, wie es den Fischern zumute gewesen sein mag, als alle ihre Anstrengungen einfach keine Frucht trugen. Und ich denke an all die Pfarrerinnen und Pfarrer, all die Priester und Ordensleute, all die anderen kirchlichen Mitarbeiter, die Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände heute, die gute Ideen haben, Konzepte ausarbeiten, die theologisch gehaltvolle Predigten halten, und trotzdem kommen die Leute nicht in die Kirchen und Gemeindehäuser und machen mit. Da kann schon leicht Mutlosigkeit einziehen.

Für Petrus und seine Freunde war es die Begegnung mit Jesus, die den entscheidenden Unterschied gemacht hat. Ich glaube, heute ist es nicht anders. Jesus ist die entscheidende Quelle der Inspiration heute wie damals. Wir können ihn nicht mehr in Fleisch und Blut sehen, wie die Fischer am See Genezareth damals. Er ist gestorben, auferstanden und in den Himmel aufgefahren. Aber er hat gesagt:

„Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Und wir spüren es, wenn wir in seinem Namen zusammen sind, dass er da ist. Wir spüren die Liebe Jesu, die die Fischer damals im Herzen erreicht hat, heute in unseren eigenen Herzen. Das Netz der Fischer damals ist für uns ein Netzwerk der Liebe geworden, in der unser Herr Jesus Christus unter uns gegenwärtig ist.

Und wo wir ihn wirklich in unser Herz einlassen, da werden wir alle miteinander so etwas wie Menschenfischer, die durch ihr Sein, durch ihr tägliches Leben, durch ihr gelebtes Zeugnis die radikale Liebe Jesu Christi, von der wir sprechen, selbst ausstrahlen. Nicht die feurigsten Bekenntnisse sind am aussagekräftigsten, sondern das gelebte Leben.

Es ist kein Zufall, dass Papst Franziskus weltweit so viele Herzen gewinnt. Nicht weil er von Demut, Bescheidenheit, Liebe und Barmherzigkeit spricht, sondern weil er sie für alle Welt sichtbar selbst lebt. Duschen für Obdachlose schafft, Gefangenen die Füße wäscht und Flüchtlinge aufnimmt. In alledem ist Papst Franziskus auch für mich ein wahrhafter Nachfolger des Petrus, dem Jesus in der Geschichte vom Fischfang den Auftrag zur Nachfolge in der Liebe gegeben hat.

Lasst uns alle miteinander – quer zu den Konfessionen – solche Nachfolger sein und die Liebe Jesu Christi mit unserem Leben bezeugen. Wie Petrus selbst werden wir immer wieder Irrtümern ausgesetzt sein. Wie bei ihm wird auch bei uns immer wieder die Angst über den Mut siegen. Wie er werden wir gerecht und Sünder zugleich sein. Aber wir dürfen in alledem darauf hoffen, wie die Jünger die Erfahrung des vollen Netzes zu machen. Indem wir auf Jesu Wort hören. Indem es in der Musik unsere Herzen erreicht. Indem wir Jesu Gegenwart in der Gemeinschaft miteinander spüren.

Nichts kann uns mehr trennen von der Liebe Gottes, weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, und auch keine Konfessionsgrenze. Nichts kann uns mehr trennen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre eure Herzen
und Sinne in Christus Jesus. AMEN